



## Gerry Foitik

Bundesrettungs-  
kommandant  
Rotes Kreuz,  
Generalsekretariat



*Gerry Foitik hat Betriebswirtschaftslehre an der WU Wien studiert und sich auf NPO-Management, Organisationslehre und Personalmanagement spezialisiert. Nach seinem Studium wechselte er in hauptberufliche Positionen im Katastrophenhilfsdienst und im Management. Er hat zahlreiche internationale und nationale Einsätze geleitet (z.B. Hochwasser 2002 und 2013, Euro 2008), die Ersthelfer Defibrillation in Österreich flächendeckend eingeführt und das Team Österreich, eine Initiative zu Rekrutierung von (spontanen) Katastrophenhelfern gegründet. Im Generalsekretariat des Österreichischen Roten Kreuzes ist Gerry Foitik als Bundesrettungskommandant und Mitglied der Geschäftsführung für den Bereich Einsatz, Innovation und Beteiligungen sowie den Blutspendedienst zuständig.*

### *Wie haben Sie das letzte Jahr erlebt?*

2015 war gekennzeichnet von zwei großen Trends: Einerseits gab es einen dramatische Anstieg von AsylantragstellerInnen in Österreich von 13.000 im Jahr 2013, auf 30.000 im Jahr 2014 und auf 90.000 im letzten Jahr. Darauf gab es von politischer Seite keine konstruktiven Reaktionen, sondern vor allem ein politisches Hickhack, das letztlich bis heute ein ungelöstes Problem hinterlassen hat.

Andererseits hat ab dem 5. September die Durchreise einer großen Menge an Menschen mit den Zieldestinationen Deutschland und Skandinavien eine Willkommenskultur und ein großes Engagement der Zivilgesellschaft mit sich gebracht.

### *War die krisenhafte Entwicklung für Sie erwartbar?*

In dieser Dramatik kam das für uns unerwartet. Wir wussten, dass die Anzahl der Asylsuchenden über die Westbalkanroute seit März 2015 steigt und immer mehr Schlepper aktiv wurden. Die plötzliche und restriktive Politik Ungarns hat die Situation dann dramatisch verschärft und tausende Menschen in Schwierigkeiten gebracht. Wir haben als Rotes Kreuz der ungarischen, österreichischen und deutschen Regierung Lösungen angeboten, die seinerzeit mit den DDR-Flüchtlingen erfolgreich waren und hätten die Menschen rasch aus Ungarn nach Deutschland und Österreich gebracht. Das wäre aufgrund der Gesetzeslage in Deutschland und Österreich als Schlepperei qualifiziert worden und ein strafrechtlicher Tatbestand gewesen. Wäre es uns trotzdem erlaubt worden, wäre vieles anders gelaufen und wir hätten den Stau in Ungarn problemlos abarbeiten könne. Als die humanitäre Situation in Ungarn unerträglich wurde, hat die deutsche Bundeskanzlerin ihre berühmt gewordenen Worte „Wir schaffen das“ ausgesprochen. Daraufhin wurden alle Routen auf Durchzug gestellt, was wiederum zu einer massiven Beschleunigung und zu diesem großen Andrang an Österreichs Grenzen geführt hat.



## *Waren Sie auf diese Situation vorbereitet?*

Die zunehmende Dringlichkeit war uns klar, bevor die Transitwelle begonnen hat. Aufbauend auf unseren umfangreichen Erfahrungen in der Versorgung von Obdachlosen und Flüchtlingen haben wir unsere Organisation bereits im Juli und August 2015 auf die Unterbringung von Asylsuchenden vorbereitet und Schulungsmaßnahmen für die unsere Mitarbeiter forciert. Darüber hinaus habe ich als Bundesrettungskommandant etwa Ungewöhnliches gemacht: Ich habe an alle Landesverbände den Befehl erlassen, sie mögen sich bitte darauf vorbereiten, in den eigenen Dienststellen Asylwerber aufzunehmen. Das ist nicht unbedingt mit dem Ziel der sofortigen Umsetzung passiert, sondern als Signal, dass dringend etwas geschehen muss.

## *Hätten Sie diese Willkommenskultur und das zivilgesellschaftliche Engagement erwartet?*

Ja, und zwar aus zwei Gründen: Einerseits arbeiten wir mit enorm vielen Freiwilligen zusammen und kennen das große Potenzial. Andererseits hat sich die Diskussion über Asyl und Migration bereits im ersten Halbjahr 2015 so sehr zugespitzt, dass es bipolar geworden ist. Am Stammtisch konnte sich kaum mehr jemand einer Meinung enthalten. Durch die Omnipräsenz des Themas in den Medien haben die Menschen Stellung bezogen zwischen Willkommenskultur und Ablehnung. Jede Polarisierung ist aber auch Antrieb für jene, die meinen, dass man etwas tun muss.

## *Die Meinungsbilder in der Bevölkerung driftet momentan noch weiter und extremer auseinander. Sehen Sie darin auch ein Risiko?*

Gesellschaftlich sehe ich da ein großes Risiko: Integration hat immer zwei Seiten und heute geht es in Richtung Desintegration. Die politische Auseinandersetzung ist nicht konstruktiv und selbst die Bundesregierung ist bipolar. Das verändert die Kultur des Landes, führt dazu, dass sich Asylwerber noch weniger willkommen fühlen und darauf mit Rückzug oder sogar mit Aggression antworten. Das wird dann zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung derer, die „eh schon immer gewusst haben, dass man die nicht integrieren kann“.

## *Was müsste geschehen, um dieser Polarisierung entgegenzuwirken?*

Ob das zum jetzigen Zeitpunkt noch möglich ist weiß ich nicht. Zu Beginn – also Mitte September 2015 – wäre es günstig gewesen, dass Thema politisch und medial klein zu halten. Viele Menschen haben praktisch nichts mit Flüchtlingen zu tun und bilden sich ihre Meinung nur aufgrund der öffentlichen Begleitmusik. Tatsache ist, dass Xenophobie vor allem dort weit verbreitet ist, wo es gar keinen Kontakt mit Fremden gibt. Wo es gar keine Flüchtlinge gibt, fürchten sich die Menschen am meisten. Am besten wäre es gewesen, das ruhig und besonnen mit allen Vor- und Nachteilen abzuhandeln, die Asylwerber zu verteilen und zu integrieren und der Bevölkerung das Ergebnis als praktikable Lösung zu präsentieren.

Jetzt geht es primär einmal um eine Deeskalation der Worte und sich endlich auf 2016 vorzubereiten. Dazu braucht es auch in den zuständigen Ministerien kurz-, mittel- und langfristige Strategien die parallel entwickelt werden müssen. Sonst stehen wir heuer Jahr vor der gleichen Situation wie letztes Jahr.



Leider wurden viele konstruktive Lösungen aus verschiedensten Gründen abgelehnt und nur politischer Aktionismus betrieben. Wir haben zum Beispiel gemeinsam mit der Raiffeisen und dem Flüchtlingskoordinator der Bundesregierung, Dr. Christian Konrad, eine Wohnbauoffensive mit einfachen Instrumenten und Finanzierungsmitteln ausgearbeitet. Die liegt fix und fertig mit einem Businessplan auf dem Tisch, doch leider ist dafür in der derzeitigen politischen Situation kein grünes Licht zu bekommen. Wir sind am Finanzministerium gescheitert, das eine Staatsgarantie von 125 Millionen Euro fürchtet - während weiterhin Milliarden in die Hypo Abwicklung fließen.

### *Was könnte darüber hinaus geschehen?*

Einigkeit besteht darüber, dass es Wohnraum, Deutschkurse, Bildung, Orientierung und eine Öffnung des Arbeitsmarktes braucht. Die Politik glaubt jedoch dass die Bevölkerung sich schwerere Aufnahmebedingungen wünscht und übt sich in vorseilendem Gehorsam. Das ist leider auf allen Ebenen so: Die EU schafft keine Einigung. Damit müssen die Mitgliedsländer, um selbst nicht Zielland zu werden, einander im Wettbewerb der Grauslichkeiten überbieten.

Gäbe es ein gemeinsames Asylverfahren mit gemeinsamen Standards, dann würden auch die Hotspots funktionieren. Die Verteilung auf Zielländer könnte sich über verschieden lange Wartezeit von selbst regeln. So lange das Asylwesen in nationalstaatlicher Hoheit bleibt, wird das aber nicht funktionieren.

*Das Österreichische Rote Kreuz arbeitet mit haupt- und ehrenamtlichen Helfern. Daneben sind aber auch viele große und kleine*

### *Initiativen entstanden. Wie koordinieren Sie sich mit diesen Initiativen?*

Die humanitären Hilfsorganisationen mit ihrem sehr hohen Organisationsgrad leisten einen zentralen Beitrag. Es bleiben aber immer thematische, räumliche oder zeitliche Nischen für Menschen, die ihr Herz in die Hand nehmen und helfen. Auf der anderen Seite findet das nicht immer nach den Regeln der großen Organisationen statt. Weil Hilfe spontan passiert, kann es dabei manchmal zu Über- oder Unterversorgung kommen. Es gibt aber auch ein gewisses Streben nach Identität und wenn eine große Organisation etwas übernimmt, gibt es für individuelle Lösungen eher wenig Platz.

### *Was ist das Gemeinsame der vielen Helfer, die sich engagieren, egal ob haupt- oder ehrenamtlich?*

Das ist ein sehr heterogenes Bild. Es helfen Menschen aus allen Schichten und Altersgruppen, Frauen genauso wie Männer. Sie haben gemeinsam, dass sie die Situation der ankommenden Menschen verbessern möchten. Es gibt Möglichkeiten für alle Menschen, die helfen wollen: Wenn ich mich gerne in einem funktionierenden System engagieren möchte, wo ich mich je nach Zeitbudget ein- und auch wieder ausklinken kann, bin ich in einer großen Organisation gut aufgehoben. Ich kann aber auch ohne große Organisation individuell helfen. Die Bandbreite ist da sehr groß.

### *Gibt es Helfer, wo Sie sagen würden: bitte nicht!*

Manchmal stehen die eigenen Bedürfnisse in Vordergrund und kann auch dysfunktional



werden. Ein konkretes Beispiel und ganz ohne Vorwurf: Asylsuchende haben auf ihrer Reise von Ungarn bis Salzburg immer wieder etwas in die Hand gedrückt bekommen – Wasser, Kleidung, Hygieneartikel und Spielzeug. Sie können aber nur das Notwendigste mitnehmen, da sie alles selbst tragen müssen. Gleichzeitig fällt es ihnen schwer, nein zu sagen, wenn ihnen etwas aufgedrängt wird. Kein Wunder dass sie vieles davon zurücklassen mussten das dann als Abfall irgendwo liegen bleibt. Die Medien haben aber dann über die „undankbaren Flüchtlinge“ berichtet. Es braucht eben einige Zeit, bis alles so organisiert ist, dass die Flüchtlinge sich nehmen, was sie brauchen und den Rest einfach stehen lassen. Das muss man klug machen, deshalb gibt es ja Profis, die wissen, wie man so etwas organisiert. Der Unterschied zwischen „gut gemeint“ und „gut gemacht“ ist die Professionalität.

## *Welche Entwicklung erwarten Sie in den nächsten Monaten?*

Aufgrund der Wetterlage kommen derzeit rund 2.500 Menschen pro Tag an die Österreichischen Grenzen. Der Großteil davon reist weiterhin nur durch. Wir erwarten eine Zunahme wenn das Wetter besser wird und bereiten uns auch darauf vor. Wie viele das werden, kann man nicht voraussagen, der Migrationsdruck in den Herkunftsländern wird aber voraussichtlich weiter zunehmen.

Auch die Zahl derer, die in Österreich bleiben wollen, wird größer werden. Da rechnen wir für 2016 mit 100.000 bis 120.000 Asylanträgen, zusätzlich zu den jetzt schon 80.000 in der Grundversorgung befindlichen.

## *Wenn es an den Grenzen wieder mehr wird, ...*

... werden Sie das gar nicht merken. Wir haben die Betreuungsstrukturen entsprechend aufgebaut. Nur wenn der Fluss ins Stocken kommt, weil z.B. in Deutschland nichts weitergeht, oder die Quartiere voll sind, oder die Transporte nicht funktionieren, dann merken Sie etwas davon. Von den jetzt 2.500 Menschen merken Sie nichts, weil es mit Deutschland und Slowenien so abgestimmt ist, dass es gut funktioniert. Daher werden Sie 7.000 wahrscheinlich auch nicht merken.

Schwierig ist die Situation für jene die in Österreich einen Asylantrag stellen. Da gibt es viel zu wenige Unterkünfte und viele sind noch in überfüllten Bundeseinrichtungen oder Notquartieren, wo sie unter prekären Umständen leben müssen.

Aber auch bei Asylberechtigten gibt es einen gravierenden Mangel an leistbarem Wohnraum. Sie bleiben daher unnötig lange in der Grundversorgung und besetzen damit die Plätze für die Nachkommenden. Bei der Wohnungssuche stellen Kautionen und Maklergebühren eine Hürde dar, die Asylberechtigte zu Beginn mit einem geringen Arbeitseinkommen oder der Mindestsicherung nicht überwinden können, obwohl sie sich mit ihrem Einkommen den Wohnraum durchaus leisten könnten.

## *Wenn man dem Schweizer Modell folgen würde, ihnen das restliche Vermögen abzunehmen, dann ist das nötige „Startkapital“ weg.*

In Österreich ist das tatsächlich genauso. Den Anspruch auf Grundversorgung hat nur jemand, der kein Vermögen mehr besitzt und



somit als schutz- und hilfsbedürftige Person gilt. Wenn Sie als Flüchtling mit mehreren tausend Euro im Gepäck kommen, und man kommt ihnen drauf – und das wird man, denn Sie werden bei der Ankunft penibel durchsucht –, dann haben Sie ohnehin keinen Anspruch auf Grundversorgung. Es geht daher langfristig um Wohnraum, Bildung, Gesundheit und damit um Integration.

Klug wäre auch, in Bildung und Arbeitskräfteintegration zu investieren. Man kann das auch positiv sehen: Ein 19-jährige Syrer, der jetzt kommt, hat alle Kinderkrankheiten schon hinter sich. Da hat schon Syrien dafür bezahlt, ebenso für die Ausbildung. Wenn wir da noch ein bisschen was drauflegen, haben wir einen 21-jährigen syrisch-stämmigen, in Österreich lebenden Mann, der als Facharbeiter in der Österreichischen Wirtschaft bestens einsetzbar ist.

Die Deutschen waren schlau mit ihrer Einladung an die Syrer: Deutschland hat für die nächsten 4 Jahre einen prognostizierten Arbeitskräftemangel von 500.000. Jeder weiß, aus Syrien kommen gut gebildete Menschen aus einem guten Gesundheitssystem. Daher hat Deutschland das Signal ausgesendet, dass die Syrer kommen sollen. Nicht intendiert war vermutlich, dass so viele kommen. Für Deutschland ist eine Million Flüchtlinge, die gerne bleiben möchte, natürlich schon eine große Herausforderung.

*Mit ausreichend politischem Willen wäre das alles organisierbar?*

Natürlich! Das ist eine einfache Rechenaufgabe. Wir brauchen derzeit 40.000 Plätze. Bei 2.300 Gemeinden sind das gerade mal 17 Flüchtlinge pro Gemeinde, wobei die Städte aber proportional mehr aufnehmen, was die Last für die kleinen Gemeinden noch einmal reduziert. Wir reden daher von rund zehn Personen die pro Gemeinde zu versorgen sind. Das ist doch zu schaffen, ohne dass eines der bestehenden Systeme in Österreich dadurch überlastet wäre. Statt dessen verwendet man die ganze Energie – in Österreich und auf europäischer Ebene – darauf zu streiten, Zahlen und Prognosen infrage zu stellen, und zu versuchen sein eigenes Umfeld flüchtlingsfrei zu halten.

Das übergeordnete Problem ist, dass es in Europa keine Integrationspolitik gibt. Es wäre natürlich noch einfacher, eine Million Menschen auf 500 Millionen Europäer aufzuteilen. In Deutschland sterben jedes Jahr mehr Menschen, als heuer gesamt nach Europa gekommen sind. Es sind also keine so große Zahlen, dass sie das System an die Belastungsgrenzen bringen würde. Keines dieser Systeme müsste an der Belastungsgrenze sein, wenn man sich darauf vorbereitet. Man muss auch sagen, dass allein durch die Flüchtlinge, die jetzt schon da sind, die Wirtschaft 2016 um geschätzte 0,2 Prozent wachsen wird. Das ist zwar öffentlich finanziert, geht aber alles in den Konsum und schafft damit Arbeitsplätze und Steueraufkommen, also alles, was der Wirtschaftsmotor so dringend braucht.



*Wenn die Politik versagt, könnte dann nicht eine Allianz aus großen NGOs, Wirtschaft und Gemeinden sagen: „Wir machen das jetzt“?*

Diese Allianz gibt es. Es gibt Bürgermeisterveranstaltungen ausgehend von Alpbach, wo das versucht wird. Man muss halt politisch den Mut haben, etwas zu tun. Die Unterstützung der Bevölkerung stellt sich dann ohnehin ein. Man müsste Politiker oder Gebietskörperschaften belohnen, die sich da engagieren. Derzeit werden sie eher bestraft, weil die Auszahlung der Mindestsicherung ihr Budget belastet.

*Wie kann die Motivation der vielen Freiwilligen aufrechterhalten werden?*

Da braucht man große Gelassenheit. Als Helfer kann man weder die Welt retten, noch Europa. Wenn ich mich selbst profilieren will oder einen großen politischen Veränderungsanspruch habe, kann ich möglicherweise enttäuscht sein. Wenn ich mit dem guten Gefühl nach Hause gehe, 20 Menschen geholfen zu haben, bin ich wahrscheinlich auch nicht frustriert. Aufgrund unserer Hilfe haben sich die Menschen nach einer langen Flucht das erste Mal willkommen gefühlt, etwas zu essen und medizinische Versorgung bekommen. Diese positive Erfahrung kann uns keiner mehr nehmen. Es bleibt das Gefühl, das Richtige getan zu haben.

*Das Interview wurde von André Martinuzzi und Sabine Eichinger im Jänner 2015 geführt.*

Weitere Interviews, Workshops und Materialien finden Sie auf [www.power2help.at](http://www.power2help.at) – einer Initiative zur Vermittlung von Kompetenzen für die Erstbetreuung von Asylsuchenden und die langfristige Integration:

- ⇒ Medien und Kommunikation
- ⇒ Rollenbilder und Religion
- ⇒ Asylrecht und Institutionen
- ⇒ Erste Hilfe und Krankheitsvorsorge
- ⇒ Burnout-Prävention
- ⇒ Verstehen kultureller Besonderheiten
- ⇒ Konflikte und Gruppendynamik
- ⇒ Krisenintervention
- ⇒ Trauma-Erkennung und -Erstversorgung
- ⇒ Umgang mit Kindern und Jugendlichen